



Neujahrsempfang des Erzbischofs von Freiburg für die Laien  
am 11. Januar 2011  
Collegium Borromaeum

## Dialog als geistlicher Weg

Sehr geehrter Herr Präsident Glück,  
werte Gäste,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

haben Sie herzlichen Dank, verehrter Herr Präsident Glück, für Ihre guten Wünsche und für Ihre anerkennenden und in die Zukunft weisenden Worte! Sie haben eine ganze Palette von Themen angesprochen, die uns zu Recht in der Kirche und in der Gesellschaft bewegen. Es geht um die Zukunft unserer Kirche in Deutschland und um die Zukunft unseres Staates und unserer Gesellschaft. Als Christen tragen wir für beide Bereiche Verantwortung. Ihr müssen und wollen wir uns stellen. Unser Auftrag ist, den Menschen heute das Evangelium zugänglich zu machen und auch zu einer zukunftsfähigen Kultur beizutragen. Uns leitet dabei das Motto des Katholikentags 2012 in Mannheim „Einen neuen Aufbruch wagen“. Und wir haben dazu einen gemeinsamen Weg eingeschlagen: den Weg des Dialogs.

Sie, werter Herr Präsident, wissen, wovon Sie sprechen: Dialog war und ist Ihr tägliches „Geschäft“. Fast 40 Jahre lang haben Sie als Abgeordneter im Bayerischen Landtag und insbesondere als dessen Präsident mit vielen Menschen Kontakt gesucht und gepflegt. Sie wissen aus dem Erleben im politischen wie im kirchlichen Bereich, wie wertvoll das gemeinsame Suchen und Finden konkreter Ziele und Wege ist. Diesen Weg setzen Sie als Präsident des Zentralkomitees der Katholiken (ZdK) konsequent fort. Die Herausforderungen, denen wir uns als Gemeinschaft des Glaubens zu stellen haben, können wir nur gemeinsam angehen. Wir haben die gemeinsame Ausrichtung auf den Herrn als geistliche Grundlage. Darum wollen wir gemeinsam einen neuen und *geistlichen* „Aufbruch wagen“!

### **I. „Wie können wir den Weg kennen?“ (Joh 14,5) – Leere zulassen, Offenheit wagen**

Aus der Heiligen Schrift wissen wir: Gott kann uns Wege führen, die wir selbst noch nicht kennen. Ein großes Vorbild ist Abraham. Er hört in seiner vertrauten Umgebung Gottes Ruf: „Zieh weg aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus“ (Gen 12,1). Während Abraham mit den Füßen in die Fremde startet, geht er im Herzen einen Weg mit Gott – einen geistlichen Weg. Diesen Weg zu gehen, bedeutet, die Unsicherheit des Anfangs

aushalten zu können: Die Zukunft noch nicht zu kennen. So ergebnis- und überraschungsoffen loszugehen, macht uns angewiesen auf Gottes Führung und lässt ihr gleichzeitig Raum. Wo wir die Leere aushalten, kann sich das Eigentliche Bahn brechen.<sup>1</sup>

Plastisch führt uns dies die Darstellung des Gekreuzigten hinter mir an der Wand des Speisesaales vor Augen. Der in Hongkong geborene Künstler Lau Kwok Hung reduzierte den Corpus auf Grundlinien. Gerade dies entfaltet seine Lebendigkeit. Der Gekreuzigte tritt mit dem Betrachter in Kontakt. Seine Augen ergänzen, was an Oberfläche fehlt. Im Zusammentreffen von Kunstwerk und Betrachter entsteht das Ganze. In der Zwiesprache kann etwas wachsen. Das, werte Damen und Herren, gilt auch für den Dialog in der Kirche. Wo ich mich einlasse auf den Anderen, wo ich offen bin für die Wege, die wir gemeinsam finden müssen, wo ich nicht am Start schon alle Schritte kenne – da kann eine Zukunft werden, wie Gott sie in der Gegenwart will.

## II. „Miteinander Zuspruch erlangen durch Euren und meinen Glauben“ (Röm 1,12)

Der Weg geht selten einfach geradeaus. Es bedarf der Klärung, wohin es gehen soll. Das hat uns Christus selbst ins Stammbuch geschrieben. Er sendet die Jünger zu zweit in die Welt – kaum anzunehmen, dass sie immer einig sind über den einzuschlagenden Weg. Gemeinsam Jesus nachfolgen heißt, ringen um den rechten Weg.

Papst Paul VI. schrieb in seiner Antrittsenzyklika „Ecclesiam Suam“: *„Im Dialog entdeckt man, wie verschieden die Wege sind, die zum Licht des Glaubens führen, und wie es möglich ist, sie alle auf dasselbe Ziel hinzulenken. Auch wenn sie voneinander abweichen, können sie doch zur Ergänzung beitragen, weil sie unsere Überlegungen auf ungewohnte Bahnen lenken und uns zwingen, unsere Forschungen zu vertiefen und unsere Ausdrücke neu zu gestalten. Die Dialektik dieses Denkens und dieser Geduld lässt uns auch in den Meinungen der anderen Wahrheitselemente entdecken“*.<sup>2</sup> Es geht darum, die Wahrheit in den Anliegen und Aussagen des Anderen aufzunehmen und sie vom Anderen zu hören: Weil wir Christen wissen, dass Gottes Geist überall wirkt, brauchen wir keine Angst zu haben, uns selbst zu verlieren und aufzugeben, wenn wir Brücken des Dialogs bauen.

Denken Sie an den Apostel Paulus, der mit Petrus um den richtigen Weg von Juden und Heiden in der Kirche ringt. Er plädiert für die Öffnung – und gewinnt Zustimmung. Bemerkenswert ist: Paulus lässt sich von Auseinandersetzungen nicht *ent*-mutigen sondern vielmehr *er*-mutigen! Denn Paulus ist überzeugt, dass auch Andere vom Heiligen Geist inspiriert sein können (vgl. Röm 1,12). Dahinter steht die gläubige Erwartung, dass wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, der Herr mitten unter ihnen ist (vgl. Mt 18,20).<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> „Dreißig Speichen treffen die Nabe / Die Leere in der Mitte / macht das Rad  
Ton formt man zu einem Krug / Die Leere in der Mitte / macht das Gefäß  
Türen und Fenster bricht man in Mauern / Die Leere in der Mitte / macht das Haus.“ Laotse.

<sup>2</sup> Papst Paul VI., Antrittsenzyklika „Ecclesiam Suam“, 6. August 1964, 83.

<sup>3</sup> „Die Partizipation aller Glieder des Gottesvolkes an der Entscheidungsfindung muss deshalb z. B. nicht amtliche Verantwortung und Leitungsvollmacht leugnen. *Communio* ist ein kirchlicher Dialograum, damit dort auch unterschiedliche Rollen wahrgenommen werden.“ Karl Lehmann, Vom Dialog als Form der Kommunikation und Wahrheitsfindung in der Kirche heute. Eröffnungsreferat von Bischof Karl Lehmann bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda, 19. September 1994, S. 13f.

Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnern im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe daran, dass der Kirche der Dialog mit der Gesellschaft, in der sie lebt, aufgetragen ist. Sie nennen das Gespräch mit den Menschen, das von Wahrheit mit Liebe, von Einsicht mit Güte gepaart ist, einen Heilsdialog, der mit Vertrauen verbunden sein muss.<sup>4</sup> Das Konzil betont, dass wir nicht einen Dialog als Selbstzweck oder als Verhandlungsmarathon führen. Nein, werte Damen und Herren, wir führen – so die Konzilsväter – einen *Heilsdialog*! In diesem Heilsdialog geht es um den Weg der Kirche, bei dem uns der Heilige Geist führen soll.

Vieles verlangt nach neuer Klärung. Denn „*man muss sich natürlich immer fragen, welche Dinge, auch wenn sie einmal als wesentlich christlich galten, in Wirklichkeit nur Ausdruck einer bestimmten Epoche waren.*“, sagt Papst Benedikt unmissverständlich. „*Das heißt*“, so der Heilige Vater weiter, „*wir müssen immer wieder auf das Evangelium und die Worte des Glaubens zurückgehen, um zu sehen: erstens, was gehört dazu?; zweitens, was ändert sich rechtmäßig im Wandel der Zeiten?; und drittens, was gehört nicht dazu?*“<sup>5</sup> Über diese Fragen wollen wir miteinander ins Gespräch kommen und sie zugleich im Gebet vor Gott tragen. Um in diesen Suchbewegungen Gottes Fingerzeig von unseren eigenen Vorstellungen unterscheiden zu können – um Gottes Wort in der Vielfalt der Möglichkeiten zu erkennen – braucht es die Gabe der Unterscheidung. Papst Johannes Paul II. betont die geistliche Dimension des Dialogs, wenn er sagt: „*Der Königsweg ist der aufrichtige Dialog. [...] Im Grunde ist der Dialog die Verwirklichung geistlicher Impulse und »zielt auf die innere Läuterung und Umkehr und wird geistlich fruchtbar sein, wenn er sich wirklich vom Geist leiten lässt*«.“<sup>6</sup> Solch einen Dialog gilt es, zu führen! Wenn wir in dieser Weise gemeinsam den Weg gehen, werden wir, davon bin ich überzeugt, auch die Erfahrung der beiden Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus machen: Die Erfahrung, dass Jesus bei ihnen ist und mit ihnen geht.

Das strahlt aus weit über unsere Gemeinschaft hinaus! Denn die Gesellschaft braucht den Dialog; Demokratie lebt von ihm! Wir alle haben bei den Kontroversen um Stuttgart 21 im vergangenen Herbst miterlebt, wie wichtig und zukunftsweisend – bei aller unterschiedlichen Verantwortung – das Gespräch auf Augenhöhe ist. Wir Christen dürfen vorangehen – auch für die Gesellschaft, wenn wir redend miteinander auf dem Weg sind.

Vorreiter wollen wir auch in Fragen von ehrenamtlichem Engagement sein: Caritas, Pflegedienste und Krankenhäuser schauen mit einer gewissen Sorge in Richtung Sommer, wenn als Folge der Aussetzung des Wehrdienstes der Zivildienst wegfällt und an seine Stelle ein Bundesfreiwilligendienst treten soll. Er kann eine neue Chance sein! Für die Organisation des Bundesfreiwilligendienstes stehen die Träger der freien Wohlfahrtspflege bereit. Über Jahr-

---

<sup>4</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, DEKRET **CHRISTUS DOMINUS**. ÜBER DIE HIRTENAUFGABE DER BISCHÖFE, 13: „*Da es der Kirche aufgegeben ist, mit der menschlichen Gesellschaft, in der sie lebt, in ein Gespräch zu kommen, ist es in erster Linie Pflicht der Bischöfe, zu den Menschen zu gehen und das Gespräch mit ihnen zu suchen und zu fördern. Damit immer Wahrheit mit Liebe, Einsicht mit Güte gepaart sind, muss sich dieser Heilsdialog sowohl durch Klarheit der Rede als auch zugleich durch Demut und Sanftmut auszeichnen, ferner durch gebührende Klugheit, die jedoch mit Vertrauen verbunden sein muss, das ja die Freundschaft fördert und somit darauf hinwirkt, die Geister zu einen.*“

<sup>5</sup> Papst Benedikt XVI., Licht der Welt. Interview mit Peter Seewald, Freiburg 2010, S. 170.

<sup>6</sup> *BOTSCHAFT VON PAPST JOHANNES PAUL II. ANLÄSSLICH DES WELTMISSIONSTAGES AM 20. OKTOBER 2002.*

zehnte haben sie eine hohe Kompetenz bei der Ausbildung und Qualifizierung von Freiwilligen aufgebaut, die sie jetzt einbringen können.

Wir werden uns in der Kirche weiter bemühen, möglichst viele Menschen zu motivieren und zu aktivieren. In Sportvereinen und Bürgerinitiativen, aber auch und besonders in unseren Gemeinden, Seelsorgeeinheiten, Verbänden und Dekanaten engagieren sich so viele Frauen und Männer, Junge und Alte! Ich bin immer wieder beeindruckt. Wer an sie denkt, stellt dankbar fest, dass unsere Kirche reich beschenkt ist und dass von ihr ein großer Wärmestrom in die Gesellschaft ausgeht. Beim Diözesanitag 2010 – unter dem Motto: „Engagiert – präsent – begeistert. Ehrenamt bewegt“ – haben wir das bei strahlendem Sonnenschein greifbar erlebt. Wir machen ernst damit, dass wir als Christen *gemeinsam* Verantwortung für den Glauben in unserem Land tragen; dass „oben“ und „unten“ keine christlichen Kategorien sind, sondern dass wir als Priester und Laien *gemeinsam*, wenn auch in unterschiedlicher Weise, Verantwortung dafür tragen, den Glauben zu leben und zu bezeugen und so das Licht weiterzugeben, das uns in Jesus Christus geschenkt ist.

Nicht zufällig hat die Gemeinsame Konferenz der Bischöfe und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken ein gemeinsames Projekt verabredet zum Thema „*Priester und Laien in unserer Kirche*“. Es soll klären, dass und wie wir *gemeinsam* pilgernd, hörend und dienend unterwegs sind und dabei miteinander Verantwortung tragen. Es ist Papst Benedikt selbst, der darauf hinweist, dass die Laien „*als wirklich mitverantwortlich für das Sein und Handeln der Kirche erkannt werden müssen.*“<sup>7</sup>

Doch wir schauen nicht nur nach innen, wir schauen ebenso nach außen. Darum gibt es ein zweites Projekt zum Thema „*Unser Dienst an der Gesellschaft*“. Unsere Gesellschaft lebt von zentralen Werten – wie Solidarität und Nächstenliebe, soziale Gerechtigkeit und Subsidiarität, Engagement für das Gemeinwohl und Verantwortung für den Nächsten – Werte, die wir als Christen einbringen und wachhalten.

Für den Dialogprozess in unserer Erzdiözese Freiburg zeichnet sich eine dritte Herausforderung ab: „*Glaubensverkündigung an die Jugend – Glaubenswege mit Jugendlichen*“. Alle Gläubigen, unsere Gemeinden und Seelsorgeeinheiten, die Mitglieder der Räte, Verbände, Orden und Geistliche Gemeinschaften sind eingeladen, sich nicht nur in diese drei großen Themen einzubringen, sondern sich darüber hinaus auch mit ihren eigenen Anliegen, Fragen und Vorstellungen zu Wort zu melden.

### **III. Walking the extra mile – „Wenn dich einer zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei mit ihm“ (Mt 5,41)**

Auf diesem Weg können wir an bestehende Strukturen anknüpfen. Ich bin dankbar dafür, dass wir in der Erzdiözese Freiburg so bewährte und lebendige Gremien haben. Der Priesterrat, der Diözesanrat der Katholiken, die Dekanekonferenz und der Diözesanpastoralrat tragen als Vertreter verschiedener Lebensbereiche und Regionen eine besondere Verantwortung. Für die Seelsorgeeinheiten und Dekanate sind „Zukunftswerkstätten“ und „Zukunftskonferenzen“ geplant; hier sind alle eingeladen mitzugestalten. Auch die Orden und geistlichen Gemein-

---

<sup>7</sup> Papst Benedikt XVI., Ansprache zur Eröffnung der Pastoraltagung der Diözese Rom zum Thema „Kirchliche Zugehörigkeit und pastorale Mitverantwortung“ in der Basilika St. Johann im Lateran, 26. Mai 2009.

schaften werden den Dialogprozess begleiten. So soll und kann der Dialog konkret vor Ort erlebt und auch der Blick für die ganze Erzdiözese geweitet werden.

Dieser Weg, werte Damen und Herren, wird dann in die Zukunft führen, wenn wir gemeinsam auf Gott hören, das heißt, wenn es ein durch und durch geistlicher Prozess wird. Es reicht nicht, ab und an eine kurze Besinnung einzuschieben. Eine geistliche Grundhaltung muss grundlegendes und richtungsweisendes Element sein. Ein geistlicher Weg, den wir zusammen gehen, ist mehr als ein Gebet vor Sitzungsbeginn. „Wer in Gemeinschaft nach dem Willen Gottes fragt, wird feststellen, dass es um mehr als um die Durchsetzung einer Mehrheits- oder Minderheitsmeinung geht, sondern um die Erkenntnis, was in den unterschiedlichen Optionen am meisten dem Kommen von Gottes Reich und damit Gottes Willen entspricht, um sich dann dafür entscheiden zu können.“<sup>8</sup>

Der Katholikentag 2012 kann ein „wichtiger Kristallisationspunkt für den Gesprächs- und Erneuerungsprozess“<sup>9</sup> werden. Hier können wir Ergebnisse zusammenführen und ausblicken. Dies kann die Basis für den „neuen Aufbruch“ verstärken, den wir zusammen wagen. Da geht es um Einüben und um Ausdauer. Wer dranbleibt, kann Großes erleben. In der Bergpredigt sagt Jesus: „*Wenn dich einer zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei mit ihm*“ (Mt 5,41). Damals konnte ein römischer Soldat nach dem Besatzungsrecht jeden Galiläer zwingen, eine Meile sein Gepäck zu tragen. Allerdings nur eine Meile. Welche Überraschung, wenn der Träger freiwillig eine zweite Meile mit dem Legionär geht! Das Weitergehen am entscheidenden Punkt macht den Feind zum Freund. Die Ausdauer ist ein Geschenk der Liebe. Und doch kann sie trainiert werden. Auf solche Ideen bringt erst die zweite Meile. In der englischsprachigen Kirche steht „walking the extra mile“ für eine christliche Überzeugung von innen her. Ich mache mehr, als verordnet ist – um mich zu verschenken und zu sehen, was Gott mir schenken will. Werte Damen und Herren, ich bin gespannt, wohin uns diese zweite Meile gemeinsam führen wird!

Auf diesem gemeinsamen Weg gibt es so manches Ereignis, das schon jetzt die Menschen bewegt: Im September 2011 hier in Freiburg besonders herausragend der Besuch von Papst Benedikt XVI. Zum ersten Mal in der Geschichte besucht ein Papst Freiburg. Wir sind dankbar dafür und freuen uns darauf. Wir werden den Heiligen Vater mit biblischer und badischer Gastfreundschaft aufnehmen. Ich bin angetan von dem großen Interesse, auf das diese Ankündigung gestoßen ist, und freue mich, dass so viele – weit über unsere Erzdiözese hinaus – dabei sein wollen. Schon heute lade ich Sie alle herzlich ein. Auch unsere Nachbarn in Frankreich und der Schweiz.

In diesem Jahr begehen wir in unserer Erzdiözese Freiburg auch das fünfundzwanzigjährige Jubiläum unserer Partnerschaft mit der Kirche in Peru. Aus diesem Anlass werde ich im Herbst mit einer Delegation unser Partnerland besuchen – dankbar für all das, was in diesen Jahren gewachsen ist, und damit für alles, was wir weitergeben durften, und für das, was uns geschenkt wurde.

---

<sup>8</sup> Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Erster Geistlicher Vortrag beim Provinztag des Ritterordens vom Heiligen Grab, Bensberg, 13. März 2010, S. 9.

<sup>9</sup> Glück, Alois, Impuls bei der Gemeinsamen Tagung von ZdK und DBK am 5.11.2010, Bensberg, S. 7.

Der Besuch des Papstes, die Vorbereitung der Gottesdienste und Begegnungen, und auch die Vorbereitung auf den Katholikentag in Mannheim nehmen viele von uns in besonderer Weise in Anspruch. Damit wir mit Freude – mit Vorfreude im Quadrat, wie es in Mannheim so schön heißt, – in diese großen Ereignisse starten können, haben wir uns entschieden, die Kräfte zu bündeln und in diesem Jahr auf einen eigenen Diözesantag zu verzichten und unsere Anliegen mit dem Besuch des Heiligen Vaters zu verbinden. Die Ministrantinnen und Ministranten, die ich im Sommer in Rom schon zum Diözesantag eingeladen habe, sind umso herzlicher beim Besuch des Papstes in Freiburg willkommen!

Neben der Vorfreude gibt es aber auch Zeit zum Nachdenken: Im September dieses Jahres gedenken wir des zehnten Jahrestages der Terroranschläge vom 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York. Diese menschenverachtende Tat hat die vergangene Dekade sehr geprägt. Der Terror entsprang einer fanatischen Vorstellung von Religion, einer Vorstellung, die aus den Fugen geraten ist – aus den Fugen von Glaube und Vernunft, von Glaubensgemeinschaft und Welt. Hier wollen wir Christen ein Gegenbeispiel sein! Den Dialog zu suchen, ist uns Christen aufgegeben. Er ist aber auch eine Einladung an andere Glaubensgemeinschaften. Wir wünschen für unser Land, dass es allen möglich ist, ihren Glauben friedlich zu leben. Dazu gehört auch, dass es normaler wird, in Deutschland zu seinem Glauben zu stehen – das ist ein Appell an uns Christen!<sup>10</sup> Wir tun gut an einer neuen Öffentlichkeitsarbeit: indem wir unseren Glauben stärker öffentlich machen. Man soll an unseren Pfarrgemeinderatssitzungen, an unseren Zukunftskonferenzen und unserem Miteinander in der Kommuniongruppe ablesen können: Hier sprechen Christen miteinander. Das ist mein Wunsch an uns alle im Jahr 2011! Möge Gott Sie, werte Gäste, meine verehrten Damen und Herren, in diesem Jahr stets seine ermutigende Nähe und Hilfe erfahren lassen. Möge er Ihnen Gesundheit und Kraft für Ihren Dienst schenken. Er begleite uns mit seinem Segen, damit das Jahr 2011 ein Jahr des Friedens, der Hoffnung und der Zuversicht wird. Unser Blick geht nach vorn in die Zukunft. Wagen wir den Dialog und gemeinsam einen neuen Aufbruch unter dem Segen Gottes!

Dr. Robert Zollitsch  
Erzbischof von Freiburg

---

<sup>10</sup> Vgl. Wolfgang Huber, Das Abendmahl als Lachnummer, Die ZEIT Nr. 48, 25.11.2010.